

Teevs, Hans-Joachim, Pastor

Predigt vom 8. Februar 2019 auf dem Peter & Paul-Friedhof
Georgsmarienhütte zur Trauerfeier für Frau Erna Weiß

Text: 1. Kor. 13,12

Lieber Angehörige der Verstorbenen, liebe Gemeinde!

Ja, es ist wirklich so, wie Paulus unser Leben beschreibt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild: dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“

Wenn wir nach dem Ganzen, nach dem Sinn unseres Lebens, nach Gott fragen, dann sehen wir oft ein dunkles Bild. Schwer erkennbar die einzelnen Teile, Strukturen, Zusammenhänge. Ein dunkles Bild, d.h. viele Fragen bleiben offen oder werden nur teilweise beantwortet. Warum ist so vieles so, wie es ist?

Warum gibt es so viel Leid, Kriege und Vertreibung, Flucht und Gewalt auf der Welt? Warum geht es den einen so übermäßig gut, den anderen so schlecht?

„Jetzt erkenne ich stückweise.“ Unser Leben liegt uns oft so offen wie ein Buch vor Augen, aber wir können längst nicht alles darin lesen und noch weniger verstehen.

Wir verstehen höchstens stückweise, jetzt in unserem Leben. Wir fügen Teile zusammen, die zusammen passen und andere lassen wir erst einmal links liegen, weil sie nicht zu passen scheinen.

Das ist wie beim Puzzlen. Spannend, aufregend, nervig und doch voller Freude, wenn alles zusammen passt, und das Bild des Puzzles am Ende fertig ist.

Ihre Mutter und Großmutter hat gern gepuzzelt, wie Sie mir erzählt haben. Sie hatte wohl Ehrgeiz, Spaß und auch Genugtuung dabei. Sie konnte es bis ins hohe Alter tun, allein, zu zweit oder mit mehreren. Man braucht dazu ein gutes Auge, Kombinationsvermögen und vor allem auch Geduld, wenn es nicht so leicht geht.

Teilchen für Teilchen setzt man das zusammen, was wirklich zusammen gehört. Manchmal täuscht uns auch der erste Eindruck, und wir müssen Teile noch einmal auseinander nehmen, damit sie woanders ihren richtigen Platz finden.

Das ist so wie im richtigen Leben. Manchmal kommen wir dahin, wohin wir gar nicht wollten. Manchmal kommen wir da nicht hin, wo wir gern hin wollten.

Ihre Mutter hat das erlebt, in langen 96 Jahren. Der 2. Weltkrieg hat auch ihr Leben sehr deutlich geprägt, verändert und in eine neue Richtung gelenkt. Sie wuchs in einer sehr großen Familie mit 7 Geschwistern in Ostpreußen auf. Viele Schwestern, die älter waren und ein Bruder beeinflussten ihre Kindheit und Jugend sehr entscheidend. Sie merkte genau, wem sie besonders nahestand und mit wem sie über Jahrzehnte verbunden blieb. Und welche Geschwister weiter weg waren und standen.

Die Familie bestimmte von ihrem Aufwachsen her immer ihr Fühlen, Denken und Handeln. Mit ihren Geschwistern war sie groß geworden. Die lange Flucht über das Haff nach Dänemark ins Lager hatte sie bewältigt. Danach die Suche nach der Familie 1948, das Wiedersehen in Suenfeld und woanders und das Fußfassen hier im Osnabrücker Land, wo sie eine eigene Familie gründete Mit ihrem Mann Ewald, auch aus Ostpreußen, aus der Heimat vertrieben, mit Krieg und

Gefangenschaft belastet, schloss sie 1952 den Bund der Ehe. Sie beide als ihre Töchter erlebten die Mutter immer als eine Frau, auf die man sich verlassen konnte. Sie sorgte für sie als Kinder, half später in ihrem Haushalt, im Garten, bei der Fürsorge für die Enkel und sogar beim Hausbau.

Die Familie war ihr immer so wichtig, dass sie ihre Anstrengungen darauf ausrichtete, immer eine Hand mit anzulegen, wenn diese gebraucht wurde. Umgekehrt brauchte und suchte sie auch Ihre Gemeinschaft und Nähe, als sie immer älter wurde und im Haus St. Josef (Altenheim) ein neues Zuhause fand. Sie war und blieb eine Frau, die wusste, was sie wollte und was nicht. Sie drückte es deutlich aus und verstand es auch, ihren Willen durchzusetzen!

Wenn wir heute von ihr Abschied nehmen müssen, dann begleiten Sie als Angehörige viele Gedanken und Erlebnisse mit Ihrer Mutter und Ihre je eigenen Gefühle für sie. Sie sind dankbar für das ganz lange Leben, das Sie mit ihr teilen konnten, als Töchter, Schwiegersöhne, Enkelkinder und Urenkel. Sie haben ein Bild von ihr vor Augen, das wie ein Puzzle aus vielen Teilen besteht. Sie haben ein Leben vor Augen, das fast ein ganzes Jahrhundert umfasst. Kein Krieg, keine Flucht, keine Krankheit hat dieses Leben vorzeitig beendet, sondern sie starb mit langem Leben gesättigt, als die Zeit gekommen war, die wir Menschen nicht beeinflussen können und dürfen.

Und liebe Angehörige, im Gegensatz zu einem Puzzle, das wir gemeinsam legen, ist unser Leben am Ende nicht fertig, sondern offen. Es ist nach hinten offen, offen für eine Zukunft in Gottes Reich und in Gottes Hand, die wir jetzt glauben und dann sehen werden.

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht“ werden wir Gott schauen dürfen, den wir jetzt nur glauben dürfen. „Jetzt erkenne ich stückweise“, Teilchen für Teilchen wie beim Puzzle, „dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ Dann nach dem Tod werde ich erkennen, wie Gott mich schon immer gemeint hat. Er ist es, der mein Leben, mein Puzzle,

vollenden wird in der Auferstehung der Toten zum Leben in seiner Welt.

Diese Hoffnung, dieses Vertrauen, diese Kraft lassen uns weiter schauen als das, was wir jetzt vor Augen haben. Über den Tod, das Grab und unsere Erinnerung hinaus schauen wir auf die Vollendung, auf das Heil, die Gott geben wird nach dem Maßstab seiner Liebe und Gnade.

In solchem Vertrauen dürfen wir Abschied nehmen von Ihrer Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter und sie, E. W. , der Liebe Gottes anvertrauen, die kein Ende hat. Amen